

Von der Regierung Kaiser Rudolphs II. bis zum Tode des Kaisers Mathias, 1576 bis 1619.

Von Franz Xaver Pritz

Dem K. Maximilian II. folgte als römischer Kaiser, König von Ungarn und Böhmen, und regierender Erzherzog von Österreich, dessen ältester Sohn, Rudolph II. In streng katholischen Grundsätzen von seiner Mutter erzogen, hing er denselben auch fest an, und wollte, wenigstens später, die protestantische Religion aus seinen Ländern vertilgen. In seinem Bemühen unterstützten ihn zwar die Äbte der Klöster und die Priester überhaupt, die nun mehr sich gegen den Protestantismus erhoben, da sie aus den Verfolgungen, welche sie durch denselben erlitten, die große Gefahr erkannten, welche der katholischen Religion und ihrer eigenen Existenz drohte, indem die Unduldsamkeit und Gewalttätigkeit unter den Protestanten gegen die Katholiken immer zunahm. Allein Rudolph richtete wenig aus; die Anhänger der lutherischen Religion waren schon zu zahlreich und mächtig, und er selbst viel zu kraftlos, sie zu bändigen; auch verhinderte die Uneinigkeit zwischen ihm und seinem Bruder Mathias jedes kräftigere Einschreiten in dieser Hinsicht. Er gab wohl 1577, 1578 im Einverständnisse mit dem Bischofe von Passau Reformatiions-Edikte heraus; man leistete ihnen aber fast keinen Gehorsam, und er war nicht imstande, denselben zu erzwingen. Diese halben Maßregeln reizten oft nur die Stände und das Volk auf; es entstand Hass gegen ihn, und der rebellische Geist gegen den Landesfürsten entwickelte sich immer mehr und mehr, der später so schlechte Früchte hervorbrachte.

Im Juli 1578 war die Erbhuldigung der Stände des Landes ob der Enns zu Linz angeordnet, und die sieben Städte wurden mit ihren Bürgern zum feierlichen Empfange des Kaisers nach Enns beschieden. Der Magistrat zu Steyr ließ daher am 11. Juni die Bürgerschaft mustern, und wählte aus derselben 360 Mann aus, welche in zwei Fahnen geteilt, unter zwei Hauptleuten, ebenso vielen Leutnanten und Fähnrichen standen, und stattlich ausgerüstet waren. Linz stellte 150, Wels 120, Enns 110, Freistadt 90, Gmunden 53, Vöcklabruck 22 Mann, zusammen 905. In Enns war allgemeine Musterung über diese städtischen Truppen; zum Obersten über alle wurde Daniel Straßer, Ratsherr von Steyr, erwählt.

Am letzten Juni kamen Se. Majestät in Enns an, wurden vom Herrn Gundaker von Starhemberg im Namen der Stände empfangen, und dann hielt auch Daniel Straßer eine zierliche Rede an Hochdieselbe, welche die Truppen der Städte besahen, und gnädigst entließen, dass sie am andern Tage nach Hause ziehen konnten.

Im Jahre 1583 ging in Ansehung der Eisenhandlungen, welche die Bürger bisher für sich einzeln geführt hatten, eine bedeutende Veränderung vor, indem dieselben aufgehoben wurden, und eine Kompanie oder Eisengesellschaft unter Garantie der Stadt errichtet wurde. Dieses geschah vorzüglich auf Betreiben des Erzherzogs Karl von der Steiermark; die Bürger traten nicht sosehr freiwillig, als vermöge der Befehle K. Rudolphs dazu. Der erste Kassier dieser Gesellschaft war Hanns Adam Pfeiferl, welcher nebst manchen andern dieser Veränderung sehr geneigt war, während viele nur Unglück und Schaden davon erwarteten.

Damals wurde auch der neue Gregorianische Kalender auf Befehl K. Rudolphs eingeführt; viele protestantische Stände hatten aus Hass gegen den Papst die Annahme desselben verweigert, weil er auf dessen Veranlassung verfertigt worden war. In Steyr widersetzten sich die protestantischen Prediger nur der Kundmachung desselben von der Kanzel herab, mussten aber gehorchen. Als nun 1584 Stephan Twenger nach Regensburg zur Ordination geschickt wurde, schlug der Superintendent dieselbe ab, weil die Steyrer sich durch Annahme des Kalenders wieder dem Papste unterworfen hätten; diese beschwerten sich hierüber, und behaupteten, es sei bloß eine politische Sache, die Veränderung des alten Kalenders sei sehr gut, der Kaiser habe es befohlen, sie konnten also nicht widerstreben; wie sich dieser Streit endigte, ist unbekannt.

In diesem Jahre wurde endlich auch durch k. Kommissäre ein Vertrag zwischen der Stadt und dem Kloster Garsten wegen des Burgfriedens und Zehents abgeschlossen, worüber seit 1523 Prozess geführt worden war; in Ansehung des Landgerichtes blieb aber die Sache noch unentschieden.

1585 wütete die Pest auch in Steyr so sehr, dass wöchentlich 20 bis 30 Personen daran starben; deswegen wurde auch die Magistratswahl auf das folgende Jahr verschoben. In diesem Jahre wurden mehrere Reformatiōns-Versuche gemacht, und Dekrete erlassen, um die Untertanen zum katholischen Glauben zurückzuführen. Allein die Protestanten widersetzten sich, soviel sie konnten, wurden von den weltlichen Ständen unterstützt, ja selbst zum Widerstande gegen diese Dekrete und die Bemühungen der katholischen Geistlichkeit, welche dieselben durchzusetzen suchte, aufgemuntert. Der Abt zu Garsten, Johann Spindler, gab sich viele Mühe, die protestantische Religion aus den ihm untergeordneten Pfarren, und vorzüglich aus Steyr zu verdrängen. Er warf den Bürgern vor, dass sie die Pfarrkirche nach Belieben mit akatholischen Predigern besetzen, obwohl er oberster Pfarrer über dieselbe sei, und das Recht habe, die Geistlichen anzustellen, und erklärte 1586, er wolle die Kirche mit katholischen Priestern aus seinem Stifte versehen. Auch verlangte er die Absetzung und Entfernung des protestantischen Pfarrers, Wolfgang Lampel, eines abtrünnigen Mönches von Garsten; allein der Magistrat weigerte sich, und ermahnte den Abt, keine gefährliche Neuerung vorzunehmen, warf ihm auch vor, dass ebendieser Pfarrer mit Wissen und Willen desselben eingesetzt worden sei, welches wohl nicht ganz unrichtig war. Allein in jener Zeit hatte der Abt nicht widerstehen können, da ihn niemand unterstützt hätte, und die Bürger alles ertrugen. Er richtete aber auch jetzt wenig aus; die Protestanten trieben ihr Unwesen fort, ihre Prediger reizten aus Eigennutz und Fanatismus noch mehr das Volk, besonders auf dem Lande, auf; bestraft wurden sie nicht, ihr Trotz und ihre Hartnäckigkeit wuchs dadurch immer mehr.

1588 rotteten sich in der Gegend um Steyr gegen das Gebirge zu die Schmiede, Schleifer, Köhler und Holzarbeiter wegen der Reformation, die nun beginnen sollte, zusammen, und beschworen am Mittwoch vor Pfingsten eine Verbindung untereinander; am 26. Juni geschah das nämliche zu Sierning, wo der Schulmeister an der Spitze des Haufens stand, und dessen Eid aufnahm. Der Abt von Garsten ließ einige, die seine Untertanen waren, einsperren; allein sogleich erschienen 300 andere vor dem Kloster, und drohten mit Mord und Brand. Der Abt musste nachgeben, um nicht mit seinem Stifte zugrunde zu gehen. Diese Meutereien blieben ungestraft, und die Frechheit der Bauern und dieser Leute nahm zu; sie weigerten den Gehorsam und die Bezahlung der Steuern und Dienste. Wohl legte sich damals die Hitze wieder von selbst, und es kam zu keinem großen Aufruhr, aber die Vernünftigeren sahen schon denselben als nahe bevorstehend voraus.¹¹³

1589 war ein so heißer Sommer, dass es von Ostern bis zum August nie regnete, und die Wälder sich entzündeten; das Gras und Getreide verdorrten, wodurch eine große Teuerung und Not entstand. Am 29. Juni, abends um 7 Uhr, und am 15. September, von 3 Uhr nachmittags bis in die Nacht hinein, wurden in Steyr und andern Orten heftige Erdstöße bemerkt.

1591 starb Maternus Hammer, ein getaufter Jude, Doktor der Medizin, in Steyr; da er keine Familie und Verwandten hatte, vermachte er der Stadt Steyr und Leipzig jeder 2000 fl. zu Stipendien für zwei Bürgerssöhne dieser Städte, die aber in Leipzig studieren sollten; sein Übriges Vermögen erhielten die hiesigen Armenhäuser.

Als der Magistrat 1592 um die Erlaubnis der Wahlen bei der niederösterreichischen Regierung ansuchte, wurden dieselben zwar bewilligt, jedoch mit der seit 1516 ungewöhnlichen Bedingung, dass, weil sonst überall zu den Wahlen Kommissäre abgeordnet würden, auch da künftig der Landeshauptmann und Vizedom denselben beiwohnen sollten. Die Bürger protestierten zwar dagegen, beriefen sich auf ihre alten Privilegien und das Herkommen, und wollten sich dieser Last enthoben wissen; allein es erschien eine k. Resolution vom 17. Dezember, nach welcher diese Protestation den Bürgern übel ausgelegt wurde, und die Anordnung in Kraft verblieb. Es erschien auch bei den Wahlen der Landeshauptmann, Freiherr Hanns Jakob Löbel; er machte über dieselben einen Bericht an den Kaiser, und dieser erließ dann ein Schreiben an die Bürger, indem er ihnen sein Wohlgefallen über ihren Gehorsam zu erkennen gab. Von dieser Zeit an bis 1609 wohnten allezeit Kommissäre den Wahlen bei, entweder der Landeshauptmann, Vizedom, oder der Abt von Kremsmünster.

1594 herrschte große Furcht vor den Türken; das Gebet zur Abwendung der Gefahr wurde überall eingeführt, um 12 Uhr Mittag die große Glocke geläutet, und jedermann musste, wo er immer war, zu Hause oder auf der Gasse auf die Knie niederfallen, und mit entblößtem Haupte das Gebet verrichten. Erzherzog Mathias zog gegen die Türken, die adeligen Bürger von Steyr schickten zu diesem Feldzuge 21 ausgerüstete Reiter, von denen aber nur wenige zurückgekehrt sind. Als aber auch die Hauptfestung Raab den Türken übergeben wurde, stieg die Furcht ihrer Ankunft noch mehr, und eine neue Verteidigungsordnung wurde eingeführt; das Schloss zu Steyr, Enns, Kronstorf, Steinbach, Spital, der Spering bei Windischgarsten wurden in dieser Gegend bestimmt, wo Lärmfeuer brennen oder Schüsse geschehen sollten bei Annäherung des Feindes; als Zufluchtsorte gegen seine Streifparteien sollten Enns, Steyr, Klaus, Spital u. s. w. dienen. Die Gefahr rückte aber nicht näher, ja im folgenden Feldzuge 1595 gewannen die k. Truppen eine Schlacht bei Gran, eroberten diese Hauptfestung, und drängten die Türken zurück.

Dies war nun vorüber, aber eine andere Gefahr trat nun ein; was schon lange im Verborgenen glimmte, und dort und da in Flammen aufzuckte, kam nun zum völligen Ausbruche. Der rebellische, störrische Sinn der Bauern, der sich früher größtenteils gegen die Geistlichkeit gewendet hatte, wendete sich nun auch gegen die weltlichen Herren, die denselben oft genährt hatten; unter verschiedenen, meistens ungegründeten Klagen über Unterdrückung brachen sie in eine offene Rebellion aus, die allgemeine Bewaffnung bei der Furcht vor den Türken gab ihnen dazu Gelegenheit. Schon 1594 war ein Aufstand im Mühlkreise ausgebrochen, nun verbreitete er sich schnell im Hausruckkreise, und im Anfänge des Oktobers wurde Achaz von Hohenfeld in seinem Schloss Peuerbach von den Bauern belagert, und mehrere Tausende sammelten sich um Grieskirchen.¹¹⁴ Der Landeshauptmann befahl nun den Bürgern von Steyr am 17. Oktober die Mannschaft zu mustern, sich in Verteidigungsstand zu setzen, und treu dem Kaiser anzuhängen. Die höheren Stände taten wenig, die Städte sollten allein 700 Mann stellen, welche Zahl jedoch auf 500 herabgesetzt wurde, Steyr rüstete 78 aus, und ein Bürger dieser Stadt, Jakob Fischer, ward Kommandant über alle städtischen Truppen.

Am 13. November fiel ein Gefecht bei Neumarkt im Hausruckkreise zwischen den Soldaten und Bauern vor, in dem die ersteren geschlagen, und in die Flucht gejagt wurden. Nun suchte man die Sache friedlich auszugleichen, die Bauern sollten ihre Beschwerden auf gebührende Weise Vorbringen, die Waffen ablegen, und nach Hause gehen, auch die Stände würden ihre Truppen entlassen. Es trat nun auf einige Zeit Ruhe ein, bald aber begann der Lärm und Aufruhr noch ärger 1596, vorzüglich im Traunkreise, und in der Gegend um Steyr. Der Burggraf im Schloss, Herr von Starhemberg, wollte Musterung halten über einige Untertanen der Herrschaft, die zum Türkenkriege bestimmt waren, sie erschienen zwar, wollten aber nicht eher gehorchen, als bis ihren Beschwerden abgeholfen sein würde. Der Burggraf ermahnte sie zum Gehorsam, allein fruchtlos, sie wurden noch erbitterter, und zwei derselben schlugen sogar mit Hacken gegen ihn los; darüber entstand ein großes Lärmen in der Stadt, der Rat bot die Bürger auf, führte sie in das Schloss, und nahm die Rebellen gefangen, die übrigen Bauern wurden entlassen. Der Burggraf wollte die andern am Leben strafen, aber auf die Fürbitte der Prediger erhielten sie Verzeihung, nur die beiden Hauptrebellten wurden in der Stille, um weniger Aufsehen zu erregen (aber ohne gesetzmäßiges Gericht und Urteil), im Schloss mit dem Schwerte hingerichtet, und in der Waldgegend, die Saß genannt, begraben. Kaum war dieses unter den Bauern bekannt geworden, so machte es einen gewaltigen Lärm, Gerüchte wurden verbreitet, dass die Leichname der zwei Begrabenen Blut aus dem Grabe hervorsprudeln zum Zeichen ihrer Unschuld, man wallfahrtete dahin, und fand zwar nichts, allein die Aufregung ward immer ärger, mehrere Tausende von Bauern sammelten sich um Sierning, Wartberg, Kirchdorf, Pettenbach und Spital, drohten Steyr zu belagern, und an dem Burggrafen fürchterliche Rache zu nehmen. Der Pfarrer zu Pettenbach meldete zuerst, und bald darauf die Kirchdörfer der Stadt Steyr diese drohende Gefahr, und den beschlossenen Überfall.¹¹⁵ Und wenige Tage darauf, am 1. Dezember, rückten auch die Bauern schon unter Anführung eines Wirtes von Pettenbach, namens Täscher, vor die Stadt, und lagerten sich im Walde beim Stadelmayer, und um den Gottesacker. Fast zu gleicher Zeit kamen 5000 rebellische Bauern aus Unterösterreich heran, und schlugen ihr Lager jenseits des Ramingbaches auf dem Wachtberg auf, hemmten alle Zufuhr und jeden Verkehr. Sie schickten auch einige in die Stadt an den Rat und die Gemeinde, mit dem Begehren, die Bauern frei in dieselbe hineinzulassen, und sich mit ihnen zu verbinden, sonst würden sie gegen die

Stadt Gewalt brauchen. Allein der Rat schlug es ihnen ab, ermahnte die Rebellen zum Gehorsam gegen die Obrigkeiten und den Landesfürsten, und rüstete sich zur Bewachung und Verteidigung der Stadt, jedoch erlaubte er, um größeres Unglück zu verhindern, dass sich die Bauern aus dem Steyr- und Ennsdorf Speise und Trank friedlich abholen durften. Da sie aber nun sahen, dass sie nichts ausrichten würden, und eine große Kälte einbrach, zogen sie am fünften Tage nach ihrer Ankunft wieder ab, der Wirt von Pettenbach begab sich mit den Seinigen nach Sierning und Wels; der andere Haufen zerteilte sich. Die Bürger von Steyr erhielten vom Landeshauptmanne und den k. Kommissären wegen ihrer Treue eine Belobung.

Der Aufruhr war aber noch nicht gestillt, und tobte noch in der Nähe fort; 8000 Bauern belagerten Herrn Wilhelm Sermann in seinem Schloss zu St. Peter bei Seitenstetten, erstürmten dasselbe, rissen ihn, der krank war, aus dem Bett, misshandelten ihn sehr, hielten ihn drei Wochen gefangen, und zwangen ihn einen Revers auszustellen, dass seine Untertanen sich mit den ändern Bauern verbinden dürfen, ihre Freiheiten hergestellt, und sie gut behandelt würden. Sie verlangten darüber auch Bürgschaft von ihm, daher wendete er sich am 16. Februar 1597 schriftlich an den Rat zu Steyr mit der Bitte, derselbe möge sich seiner erbarmen, für ihn Bürgschaft leisten, und ihn so aus seiner Gefangenschaft befreien. Die Bürger erfüllten auch sein Verlangen, und brachten es durch ihre Fürbitte dahin, dass er von den Bauern entlassen wurde, wofür er sich auch immer der Stadt sehr dankbar zeigte. Auch der Burggraf entging ihrer Rache nicht, er fiel auf einer Reise in Unterösterreich in ihre Hände, sie banden ihn an einen Wagen, und schleppten ihn einige Zeit über Kot und Stein fort. Er rettete damals nur mit Mühe sein Leben, und starb später 1620 zu Znaim in Mähren.

Nun nahte aber der Untergang der rebellischen Bauern, die Stände unter der Enns schickten zuerst ein paar tausend Mann gegen dieselben, welche bald dem Aufruhr ein Ende machten; nun beschloss auch die Stände ob der Enns Gewalt zu brauchen, und sandten den Obersten Gotthard von Starhemberg mit 500 Soldaten gegen die Bauern, und zur Vollführung der k. Dekrete. Bald wurden sie entwaffnet, die Rädelsführer hingerichtet oder zur weiteren Untersuchung aufbehalten, unter welchen letzteren auch der Täscher von Pettenbach war. Eine k. Kommission wurde zu Linz errichtet, die Beschwerden zu untersuchen, und die Herrschaften mit den Untertanen auszugleichen.

Indessen zog auch der Landeshauptmann herum, den katholischen Patronen wurden ihre Kirchen wieder übergeben, diese mit katholischen Priestern besetzt, und die Reformation überall, so viel als möglich war, vorgenommen, aber die protestantischen Stände widersetzten sich, so gut sie konnten. Auch in Steyr begann nun die Sache ernster zu werden; der Abt Martin von Garsten kündigte dem protestantischen Pfarrer, Wolfgang Lampel, die Stadtpfarre auf, und bestimmte ihm eine Frist zur Abreise; er wollte dann die Kirche mit katholischen Priestern besetzen. Die Bürger aber widersetzten sich, und beriefen sich darauf, dass die Pfarrkirche von ihnen, nicht von Garsten, erbaut worden sei; die Ausübung der protestantischen Religion dauere schon seit langer Zeit unter drei Landesfürsten und römischen Kaisern, und sie wollen sich in derselben nicht stören lassen. Der Abt konnte sie dazu nicht zwingen, und machte die Sache bei dem Landeshauptmann anhängig.

Im Anfange des folgenden Jahres 1598 begann nun der Sturm gegen Steyr loszubringen; der Landeshauptmann berief den Bürgermeister, Stadtrichter und Stadtschreiber nebst drei Ratsherrn und sechs aus der Gemeinde nach Linz, es wurden aber nur zwei vom Rate, Hanns Muth und Hieronymus Händl abgesandt. Diesen wurde nun am 10. Jänner in Beisein des Abtes von Garsten, bei Vermeidung der höchsten Ungnade, und einer Strafe von 4000 Dukaten, befohlen, ihre Kirchen zu sperren, die Prediger aus dem Lande zu schaffen, und den Pfarrer Lampel auf das Schloss nach Linz zu bringen oder doch so zu verwahren, dass er nicht entfliehen könne. Dabei meldete der Landeshauptmann, der Kaiser wolle niemanden in seinem Gewissen kränken, begehre aber Gehorsam, und lasse sich die Kirchen in seinem Lande nicht entziehen.

Die Abgesandten berichteten nun diesen Stand der Dinge zu Steyr; es wurde Rat gehalten, und eine Verteidigungs- und Bittschrift aufgesetzt, in welcher die Bürger erklärten, sie seien der reinen Lehre Gottes, nicht aber einer Sekte ergeben, sie hätten sich immer durch Treue gegen den Landesfürsten ausgezeichnet, die Pfarrkirche sei ihr Eigentum, und da schon so lange der Gottesdienst nach der augsburgischen Konfession ausgeübt worden, so können sie in die Abtretung derselben, und in die Abschaffung der Prediger nicht willigen, besonders da ja der Landeshauptmann selbst sagte, dass der

Kaiser niemanden in seinem Gewissen und Eigentume beeinträchtigen wolle. In Ansehung des Pfarrers Lampel versprochen sie ihn bis zum Ausgange des Prozesses zu behalten, und baten die Verantwortung desselben anzunehmen. Sie stellten auch vor, dass durch diese Verordnung die Stadt und das Land einen großen Schaden in Ansehung des Eisenwesens erleiden müsse, denn viele würden wegziehen, ihre Kapitalien aufkünden, und das Geld, welches doch so nötig ist, mit sich nehmen, wodurch der Ruin der Eisengesellschaft vollendet würde. Allein alles war fruchtlos, der Landeshauptmann drückte in seiner schriftlichen Antwort vom 13. Februar seine Verwunderung aus, dass sie den deutlichen Dekreten des Kaisers Rudolph nicht Folge leisten wollen; er gebot, alles zu befolgen, und die bestimmte Strafe von 4000 Dukaten zu bezahlen, sonst würde Exekution über die Güter der Ratsherrn verhängt werden. Den Pfarrer, diesen abtrünnigen Mönchen, der seine Verbrechen selbst eingesteht, sollen sie festhalten. Als dieses der Bürgerschaft bekannt gemacht wurde, beschloss man, nochmals eine dringende Vorstellung dagegen einzureichen, dies geschah auch, und nun war durch zehn Monate Ruhe, weil der Landeshauptmann heimlich die ganze Sache nach Hof gelangen ließ. Die Bürger glaubten daher, es sei alles abgetan, und blieben bei ihrem Gottesdienste, sie wurden wohl von einigen gewarnt, achteten aber nicht darauf. Plötzlich gegen Ende Novembers erschien eine k. Resolution, vermöge deren die Steyrer zu einer Strafe von 8000 Dukaten verurteilt wurden bei Verlust ihrer Privilegien, und bei Strafe an Leib und Gut. Ferner sollten sie alle Prediger abschaffen, die öffentliche und heimliche Ausübung des protestantischen Gottesdienstes abstellen, die Schlüssel der Pfarr-, Spital- und Bruderhauskirche samt dem Urbarium und den Stiftsbriefen nach Linz abliefern, über die geistlichen und Stiftsgüter genaue Rechnung ablegen, und dem katholischen Pfarrer keine Hindernisse machen. Durch ein besonderes Dekret wurde Wolfgang Lampel aus Rücksicht seines hohen Alters, obwohl er eine größere Strafe verdient hätte, aus Österreich auf immer verwiesen.

Dieses Dekret bewirkte eine große Aufregung unter den Bürgern, sie schrien, sie seien dem Kaiser mit Leib und Leben verpflichtet, aber in Ansehung ihres Gewissens nur Gott, führten aufrührerische Reden, und man besorgte einen Aufstand. In ihrer Hartnäckigkeit bestärkte sie der Wahn, dass es nicht der Wille des Kaisers sei, sondern nur vom Landeshauptmanne herrühre, allein sie wurden bald vom Gegenteil überzeugt, als von Prag aus in Linz ein k. Befehl erschien, wodurch die protestantische Religion im ganzen Lande abgeschafft, die Prediger verwiesen, und nur dem Adel in seinen Schlössern für sich diesen Gottesdienst auszuüben gestattet wurde. Nun machten endlich die Bürger von Steyr aus der Not eine Tugend, die Pfarrkirche wurde geschlossen, die Schlüssel derselben nach Linz übersandt, und wegen des Straffalles wurden einige tausend Gulden erlegt. Noch ist von diesem Jahre 1598 zu bemerken, dass am 17. August eine große Überschwemmung war, welche alle drei Brücken wegriss.

Im Jänner 1599 nahmen nun auch die protestantischen Prediger mit ihren Gattinnen und Kindern bei heftiger Kälte und unter großer Trauer der Bürger ihren Abzug von Steyr; der Pfarrer Lampel und Diakonus Andreas Renmann begaben sich nach Wittenberg, der Prediger Joachim Müller blieb als solcher bei dem Freiherrn Wolf Jörger zu Atzbach, Balthasar Richter ward Superintendent zu Eisfeld in Franken.

Der Abt von Garsten nahm nun wieder Besitz von der Pfarrkirche, zum provisorischen katholischen Pfarrer wurde ein Mitglied dieses Stiftes, Augustin Schwarzahns, ernannt. Am 21. Februar wurde im Beisein des Landeshauptmanns vom Weihbischofe zu Passau die Kirche eröffnet, ausgesöhnt und neu eingeweiht, und wieder der erste katholische Gottesdienst in derselben gehalten. Während desselben wurde ein Stück Ziegel durch das Fenster in den Chor geworfen, welches beinahe den Landeshauptmann getroffen hätte; der Täter konnte ungeachtet aller Untersuchungen nicht entdeckt werden. So war wohl der katholische Gottesdienst wieder eingeführt, aber die Menschen selbst waren noch nicht bekehrt, und öfters gab es unruhige Auftritte, vorzüglich gegen die Geistlichen von Garsten und ihre Beamten, selbst in der Pfarrkirche; daher auf Befehl des Landeshauptmannes zwei Kommissäre beim Gottesdienste erscheinen, und achthaben mussten, ob alles in der gehörigen Ordnung geschehe, sie wurden immer mit Wache in die Kirche und aus derselben begleitet. Am Osterdienstag fiel ein Ereignis vor, welches schrecklich hätte enden können; die Kommissäre speisten im Pfarrhofe mit mehreren Gästen; im Friedhofe nahe demselben hatten sich viele Burschen versammelt, und unter ihnen war ein unbekannter, fremder Soldat. Die Gäste zeigten denselben Trinkbecher und Büchsen heraus, und fragten, ob sie Lust hätten daraus zu trinken. Diese antworteten mit einer Herausforderung, man wies ihnen aber aus dem Pfarrhofe Hellebarden und Röhren. Dies erregte einen Lärm und

Zulauf; der Magistrat kam wohl sehr bald um Ruhe herzustellen, allein indessen hatten schon einige aus dem Pfarrhofe auf die versammelte Menge geschossen, und drei verwundet, von denen einer bald darauf starb. Nun wollte der Pöbel das Gebäude stürmen, der Rat suchte auf alle mögliche Weise denselben zu beruhigen, würde aber nichts ausgerichtet haben, wenn ihm nicht der Zufall geholfen hätte. Mehrere hatten nämlich die Sturmglocke geläutet um das Volk zusammen zu bringen, dies hielten aber die meisten für Feuerlärm, und eilten hinweg; nun machten sich auch die Aufwiegler aus dem Staube, und andere, die man gefangengenommen hatte, wurden nach kurzer Verhaftung wieder freigelassen. (Khevenhüller in seinen Annalen, Bd. V. S. 2079, erzählt die Sache etwas anders).

Unter allen diesen Umständen hatte sich doch immer noch das protestantische Gymnasium erhalten, welches um 1550 errichtet worden war, nun kam aber die Reihe auch an dasselbe, es sollte auf wiederholten Befehl aufgelöst, und die Lehrer entlassen werden. Der damalige Stand desselben war nach Berichten im städtischen Archiv folgender: Magister Georg Mauritius war Rektor; Wilhelm Klausner Kantor; Martin Fischer, Vitus Warmund und Christoph Hartl waren Präzeptoren, und hießen Kollegi; dann waren zwei deutsche Schulmeister, Christoph Ullmann und Basilius Diernfeldner, auch einige Assistenten, oder Gehilfen. Der Rektor hatte 200 fl. Besoldung, welche von den Benefizien und dem Pfarreinkommen hergenommen wurden; für die Schulgehilfen waren 120 fl. bestimmt; sie durften aber auch an einem Tage in der Woche in der Stadt herumziehen, singen und Musik machen; sie sammelten dann von den Gegenwärtigen mit einer verschlossenen Büchse ab, und der Rektor teilte das Geld unter sie aus. Nun ging es aber mit dem Gymnasium zu Ende; der Rektor Georg Mauritius, ein wegen seiner Gelehrsamkeit berühmter Mann, der durch 28 Jahre die Jugend unterrichtet hatte, wanderte nach Nürnberg in sein Vaterland zurück, und ließ dem Magistrate und den Bürgern von Steyr einen schönen und rührenden Abschiedsgesang in lateinischer Sprache zurück.

Den Beschluss dieses Jahres und Jahrhunderts machte zu Steyr die Exekution des bekannten Wirtes von Pettenbach, Täsch, der als Anführer der Bauern die Stadt belagert hatte; er wurde gefangen hierher gebracht, und vermöge k. Urtheiles am 16. Dezember auf dem Stadtplatze, auf einer dazu vor dem Rathause errichteten Bühne enthauptet, wobei er sich sehr furchtsam benahm.

Im neuen Jahr 1600 ging die katholische Reformation festen Schrittes vorwärts, ein Dekret erschien nach dem andern in Steyr dieselbe betreffend; man unterhandelte mit dem Landeshauptmann mündlich und schriftlich, schickte sogar Deputationen nach Prag zum K. Rudolph II., alles umsonst; es wurde strenge befohlen, den katholischen Gottesdienst zu besuchen, die Fasttage zu halten, zu Ostern zu beichten und zu kommunizieren, die Ausübung der protestantischen Religion und ihrer Gebräuche wurde verboten, die Schulen mussten mit katholischen Lehrern besetzt, und Akatholiken durften nicht als Bürger aufgenommen werden. Da manche ihre Kinder in den lutherischen Ortschaften Losensteinleithen, Stadtkirchen u. s. w. taufen ließen, wurden sie nach Linz vorgerufen, mit Arrest und Geldstrafen belegt. Im April wurde sogar ein gewisser Dr. Rueff, ein gelehrter Mann, nach Steyr geschickt, um zu predigen, und den Gottesdienst zu halten. Allein weder der Magistrat noch die Bürger hatten eine große Freude am Besuche des katholischen Gottesdienstes, worüber sich der Landeshauptmann sehr ereiferte, und da es ihm zugleich um die 8000 Dukaten zu tun war, so berief er mehrere aus dem Rate nach Linz; fünf von demselben kamen auch am 7. August dort an, und wurden aufgefordert die 8000 Dukaten alsogleich zu erlegen, und einen Revers auszustellen, worin sie sich verpflichten sollten, sich ganz und gar an die Religionsreformation zu halten; bis aber dieselbe in Steyr ganz durchgeführt sein würde, sollten sie zu Linz im Arrest verbleiben; wer aber in seinem Gewissen sich beschwert finden würde, könnte mit seinem Vermögen ungehindert aus dem Lande ziehen. Der Magistrat zu Steyr wollte aber weder den Revers förmlich ausstellen noch bezahlen, daher blieben die Abgeordneten im Gefängnisse, wo sie hart behandelt wurden. Einer von ihnen, Michael Aidn, ein alter Mann, der früher Bürgermeister und Stadtrichter gewesen war, erkrankte in demselben, und nur auf Bitten vieler Vornehmer und Adelige wurde es ihm erlaubt, in ein bürgerliches Haus gebracht zu werden, wo er auch nach vier Tagen starb. Die übrigen wollte der Landeshauptmann durchaus nicht freilassen, bis die 8000 Dukaten bezahlt wären, doch besann er sich später eines Besseren, und entließ sie nach geleisteter Kaution der Wiederstellung. Die Reibungen zwischen den beiden Parteien dauerten aber immer fort, und 1601 als Wilhelm Heller Abt zu Garsten war, geschah wieder ein großes Spektakel zu Steyr. Am St. Markustage hielt nämlich die Geistlichkeit die Prozession von Garsten herein; dies war für so viele

etwas ganz Neues; mehrere Burschen und herrenlose Soldaten versammelten sich, um derselben zuzusehen. Als sie nun zum Gilgentor kam, wurde dieselbe von dem Gesindel unvermutet überfallen, mit Steinen geworfen, verjagt, die Fahnen wurden zerrissen, die Bücher verstreut, der unlängst zuvor eingesetzte Pfarrer, Johann Widersperger, schwer verwundet, sein Gewand zerhauen, und ein anderer Konventuale von Garsten über den Abhang in die Enns gejagt, welcher doch glücklich entkam. Die Täter retteten sich durch die Flucht, und wurden nicht ergriffen, die Stadt bezahlte dem Abte für den erlittenen Schaden 200 fl. Wegen dieser Tumulte und des Ungehorsames des Magistrates wurden für das Jahr 1602 keine Wahlen bewilligt, und die alten Räte blieben. Mehrere reiche Bürger, welche ihrem Glauben treu bleiben wollten, zogen in diesem Jahre von Steyr weg nach Regensburg, unter ihnen war Hieronymus Händl, Karl Eisenhammer, und Thomas Winkler samt ihren Familien. Noch andere hatten den nämlichen Entschluss gefasst, da ließ das Reformationswesen 1604 wieder etwas nach, während der Unruhen und des Krieges in Siebenbürgen, der sich näher gegen Österreich zog.

Bei den Ratswahlen waren nun immer k. Kommissäre zugegen, da aber die überwiegende protestantische Partei keinen Katholiken wählte, so wurden die Erwählten in der k. Wahlbestätigung öfters geändert, und statt der Protestanten Katholiken ernannt, so für das Jahr 1605 Sebastian Königsdorfer, Apotheker, Mathias Schützenberger, ein garstnerischer Beamter, und Georg Ehrnwein, Lederer, auch zu den Ämtern wurden Katholische angestellt.

1605 am 10. August war wieder eine große Überschwemmung, in der alle drei Brücken weggerissen wurden, und die Hammerwerke nebst andern Werkstätten vielen Schaden erlitten. Ein armer Mann aus dem Spital, der Brot in der Stadt gesammelt hatte, war eben auf der Brücke über die Steyr, als der Andrang der Wogen sie wegriss, er ging erbärmlich zugrunde. Damals war auch eine Leiche in der Stadt, man konnte sie nicht in den Gottesacker hinaufbringen, und wollte sie in der entweihten Margarethen-Kapelle oder in der Gruft begraben, es wurde aber nicht bewilligt, und die Leiche musste nach Garsten gebracht werden.¹¹⁶

1606 wurde vom Erzherzog Mathias mit den aufrührerischen Ungarn und mit Botskay, dem Fürsten von Siebenbürgen, am 23. Juli zu Wien Friede geschlossen, in dem Mathias im Namen des Kaisers Rudolph den Protestanten Gewissensfreiheit zugestand, und sie für Ämter fähig erklärte. Der Kaiser wollte aber den Vertrag nicht genehmigen, wodurch die ohnehin seit längerer Zeit zwischen ihm und Mathias obwaltende Spannung noch verstärkt wurde. Der Kaiser ernannte nun auch auf Anraten des spanischen Hofes den Erzherzog Ferdinand von Steiermark mit Hintansetzung seines Bruders Mathias zu seinem Nachfolger, wodurch die Kluft immer größer wurde. Dieser versammelte nun am 1. Februar 1608 auf dem Landtag zu Preßburg die Stände Ungarns und Österreichs, unter letzteren war auch ein Abgesandter der Stadt Steyr, Andreas Gieffling. Es wurde da ein Bündnis gegen alle geschlossen, welche dem Wiener-Vertrage entgegen sein würden, oder die Bundesländer angreifen wollten. Den ungarischen Protestanten wurde freie Religionsübung und manches Vorrecht gestattet; später traten auch die Stände Mährens diesem Bunde bei. K. Rudolph erklärte sich zwar nun für den Vertrag von Wien, wollte aber die zu Preßburg gefassten Beschlüsse vernichten, allein die Verbündeten achteten gar nicht auf ihn. Man griff nun zu den Waffen, der Erzherzog Mathias rückte mit einem Heere, wozu die Stände ob der Enns 1500 Mann gestellt hatten, nach Znaim, wo eine Versammlung gehalten werden sollte, um die Streitigkeiten beizulegen; von da brach er aber schnell nach Böhmen auf, und erschien vor Prag, wo K. Rudolph residierte, an welchen nun auch die böhmischen Protestanten ungestüme Forderungen machten. Er war gezwungen nachzugeben, und es wurde ein Vergleich abgeschlossen, vermöge dessen K. Rudolph an Mathias Ungarn, Mähren und Österreich abtrat, am 17. Juni 1608, den Wiener-Vertrag bestätigte, und seinen Bruder Mathias zum Thronfolger auch in Böhmen ernannte. Nun sollten die obderennsischen Stände ihrem neuen Herrn die Huldigung leisten, allein die meisten waren Protestanten, und verlangten zuerst Religionsfreiheit und Herstellung ihrer Privilegien. Sie versammelten sich (den Prälatenstand ausgenommen) am 30. August 1608 zu Linz, und führten ohne die Bewilligung des Erzherzogs Mathias abzuwarten öffentlich in der Landhauskirche ihren Gottesdienst ein, und nach diesem Beispiele geschah es an einem Tage am 31. August in allen landesfürstlichen Städten, also auch zu Steyr. Unbekannt war noch am Vorabend diese Veränderung, aber ungeheure Freude erregte am folgenden Tage diese überraschende Neuigkeit. Zuerst predigte Valentin Lang in der Schulkirche, bald kamen mehrere Prediger an, das Gymnasium wurde wiedererrichtet, und Egidius

Weixelberger von Regensburg als Rektor berufen, Jakob Tydeus war Konrektor, und mehrere Lehrer befanden sich da, es blühte auch durch die Ankunft vieler fremder, adeliger und unadeliger Jünglinge bald so sehr empor, dass es der Anstalt in Linz nicht nachstand.

Gegen diese voreiligen Anordnungen erließ zwar der Bischof Leopold von Passau ein Verbot; K. Mathias nahm die Sache sehr übel auf, und befahl alles wieder in den alten Stand zu setzen, die Stände hingegen beriefen sich auf den Landtag zu Preßburg, auf die versprochene Abstellung ihrer Beschwerden und Herstellung, wie es früher war, wozu vorzüglich die Wiedereinführung des protestantischen Gottesdienstes gehöre. Da sie aber nichts ausrichteten, so trennten sich die evangelischen Stände auf dem Landtag zu Wien von den katholischen, versammelten sich in Horn, und sandten von da Abgeordnete an dieselben mit dem Auftrage, sie zur Verweigerung der Huldigung zu bewegen. Auch die obderennsischen Stände befanden sich in Horn, und unter diesen war ein Abgesandter von Steyr, Christoph Kirner. Schon schien es zwischen den Ständen und K. Mathias zum offenen Kriege kommen zu wollen, da jedoch diesen die Umstände drängten, und selbst hohe Personen als Vermittler auftraten, so wurde endlich am 19. März 1609 der berühmte Vertrag abgeschlossen, wodurch den Protestanten in Österreich die Religionsfreiheit zugestanden, und manches auch in politischer Hinsicht bewilligt wurde; Paul Trauner, Stadtrichter zu Steyr, Unterzeichnete denselben als Abgeordneter der Stadt.

Am 21. Mai wurde dann zu Linz von den Ständen des Landes ob der Enns die Huldigung mit großer Feierlichkeit geleistet. Schon am 16. waren die Bürgertruppen zu Fuß der sieben landesfürstlichen Städte unter Anführung des Mathäus Jahn, Bürgermeisters zu Steyr, und 100 Reiter mit blauen Röcken und weißen Schnüren unter Anführung des Andreas Gieffing, Ratsherrn daselbst, eines tapferen Mannes, dem K. Mathias nach Enns entgegengezogen; die Reiterei der Herrschaft Steyr unter dem Pfleger Stephan Schäbl wollte der städtischen den Vorrang streitig machen, allein Gieffing gab es durchaus nicht zu, und dann wurde der Einzug in Linz sehr feierlich gehalten.

In diesem Jahre wurde endlich auch durch Vermittlung von Kommissären zwischen der Stadt und Herrschaft Steyr ein ordentlicher Vertrag über die streitigen Punkte wegen des Burgfriedens und der Jurisdiktion abgeschlossen; seit zwei Jahrhunderten war darüber oftmals Streit ausgebrochen, und die Sache nie entschieden worden. In Betreff der Ratswahl erschien am 30. Dezember 1609 ein k. Dekret aus Preßburg, vermöge dessen die Bürger die Wahl für 1610 nach altem Herkommen ohne Beisein der Kommissäre vornehmen durften.

Ungeachtet der Protestantismus überall im Lande, und auch in Steyr zu siegen schien, und die meisten ihm anhängen, so suchten doch mehrere Äbte, und vorzüglich der Abt von Garsten sich demselben zu widersetzen, und die katholische Religion wieder emporzubringen. So wollte damals der Magistrat einen protestantischen Prediger in der Spitalkirche anstellen, der Abt aber wehrte sich als rechtmäßiger Oberpfarrer von Steyr kräftig dagegen, und forderte die Schlüssel dieser Kirche ab; der Magistrat wandte sich an die Landstände, der protestantische Gottesdienst unterblieb, aber auch der katholische konnte nicht gehalten werden; diese Streitigkeiten dauerten mehrere Jahre hindurch, viele Schriften wurden gewechselt, Berichte und Deduktionen alter Rechte gemacht, die im städtischen Archiv in einem dicken Bande zusammengetragen sind, aber nicht viel Merkwürdiges enthalten.

Das folgende Jahr 1610 hätte bald einen großen Umschwung der Dinge hervorgebracht, und die Sache anders gestaltet. K. Rudolph und Mathias waren zwar seit den letzten Auftritten in einem äußerlich friedlichen Verhältnisse, allein wahre Bruderliebe herrschte nicht; Rudolphs Ehre war gekränkt, seine Macht vermindert, und er gab den Plan nicht auf, das Verlorene wieder zu erringen, aber dazu bedurfte er Truppen und wohl auch die Ergebenheit der ihm bisher abgeneigten Stände Österreichs. Um Soldaten zu sammeln ergab sich bald eine Veranlassung und Gelegenheit; der Herzog von Jülich war am 25. Mai 1609 kinderlos verstorben, um die Erbschaft zankten sich mehrere, aber Rudolph nahm als Kaiser indessen die Verwaltung des Landes auf sich, und stellte den Erzherzog Leopold als Verweser auf, allein er hatte Truppen nötig, um sich gegen die Angriffe der Bewerber zu verteidigen. Nun veranstaltete K. Rudolph zu Passau eine große Werbung, daher man auch später diese Truppen das Passauer-Kriegsvolk nannte; dergleichen Werbungen geschahen aber auch in Österreich zu Linz, Freistadt und Steyr gegen Wissen und Willen des K. Mathias.¹¹⁷ Die da Geworbenen begingen vielen Unfug bei ihrem Zuge nach Passau, quartierten sich ein, und quälten die Leute. Die Stände berichteten dieses dem K. Mathias, der auch bald einsah, dass diese Truppen weniger für Jülich, als gegen ihn und

Österreich bestimmt seien. Die Werbungen wurden verboten, das Landaufgebot zur nötigen Verteidigung aufgerufen, besonders im Mühlkreise bei Ranriedl, Neuhaus, Kollerschlag u. s. f., Schanzen und Verhaue angeordnet, der Donaustrom wurde versichert, und zur Sperrung desselben in Steyr eine große, eiserne Kette bestellt, eine zweite kam aus dem Zeughause zu Wien, und beide wurden dann bei Neuhaus über die Donau gespannt. Am 19. April 1610 erließ K. Rudolph ein eigenhändiges Schreiben an die Stände ob und unter der Enns, worin er sie aufforderte, sich wieder unter seine Regierung zu begeben, ihnen freie Religionsübung, Bestätigung der alten Privilegien, Erteilung neuer, und allgemeine Verzeihung alles Vorgefallenen versprach, allein nur einige fielen ihm zu und gingen nach Prag, wo er sich immer aufhielt. Dieses alles wurde auch dem K. Mathias bekannt, die Stimmung feindseliger, und man rüstete sich zum Kriege. Doch mehrere Reichsfürsten vermittelten den Streit in einer Zusammenkunft zu Prag, es wurde die Abdankung der Passauer-Soldaten innerhalb eines Monates, und die Entlassung des österreichischen Aufgebotes festgesetzt. Dieses ging auch bald auseinander, aber jene blieben beisammen, wahrscheinlich weil sie den rückständigen Sold noch nicht erhalten hatten, und es dem Kaiser an Geld fehlte, sie zu befriedigen. Da es aber nun an Lebensmitteln mangelte, brachen sie in aller Stille plötzlich am 21. Dezember nachts auf, fielen in Österreich ein, zogen über Marsbach nach Wesenufer, plünderten und mordeten. Ihr Anführer war der Oberst Laurentius Ramee, ein Wal-lone, (den die Bauern wegen der Räubereien seiner Truppen gewöhnlich Rammauf nannten), er bemächtigte sich des Klosters Lambach, und überrumpelte die Vorstadt von Wels. Nun wurde von den Ständen das Landaufgebot nach Linz einberufen, den Bürgern von Steyr aufgetragen, jene Truppen nicht in die Stadt zu lassen, und diese gut zu bewachen; sie taten es auch, baten aber um Hilfe, weil sich die Nachricht verbreitet hatte, Ramee wolle gegen Steyr ziehen, und von da an der Enns hinein nach Steiermark. Die Stadt wurde in Verteidigungsstand gesetzt, die Bürgerschaft gemustert und eingeteilt, 100 Soldaten wurden angeworben, Weiber und Kinder zur Sicherheit nach Waidhofen und in das Gebirge geschickt, die Habseligkeiten in das Schloss geflüchtet. Allein Ramee verließ am 28. Dezember Wels, und blieb über Nacht in Kremsmünster, von dort zog er nach Kirchdorf und Micheldorf, wo seine Soldaten sich sehr schlecht aufführten. Am 30. Dezember rückte er gegen Klaus vor, um über den Pyhrn in die Steiermark einzudringen, allein die Brücke dort war abgeworfen, und die benachbarten Bewohner verrammelten und verteidigten den Pass tapfer, die Bergschützen erlegten viele von diesen Truppen, welche genötigt waren umzukehren. Nun fürchtete man neuerdings für diese Gegend, Truppen kamen nach Steyr, Planken und ein Blockhaus wurden beim Gottesacker errichtet. Ramee zog aber nach Kirchdorf, von da am 4. Jänner 1611 nach Trauneck, und dann nach Lambach; plötzlich ließ er aber seine Soldaten gegen Linz vorrücken; da schlossen die Stände mit ihm einen Vertrag, wodurch ihm der freie Übergang über die Donau gestattet wurde, er aber sobald als möglich Österreich verlassen sollte. Am 13. und 14. Jänner geschah der Abzug von Linz in das Mühlviertel; nach langem Zögern daselbst brachen sie in Böhmen ein, eroberten Budweis durch List, und auch andere Orte, und rückten vor Prag, wo sie ihr Lager aufschlugen, wie sie vorgaben, zur Hilfe K. Rudolphs. Die Bürger aber fürchteten für ihre Freiheiten, verteidigten sich, und riefen K. Mathias herbei; die Böhmen versammelten sich immer mehr, und befreiten Prag, Ramee zog sich nach Budweis zurück. K. Mathias begab sich nun nach Prag, hielt dort einen feierlichen Einzug, K. Rudolph entsagte auch der böhmischen Krone, am 23. Mai wurde mit derselben Mathias gekrönt. Ramees Kriegsvolk wurde aufgelöst, er selbst später im Elsass auf Befehl des Erzherzoges Leopold enthauptet.¹¹⁸

K. Mathias ordnete die Regierung des Landes, und begab sich dann nach Wien, wo er sich am 4. Dezember mit Anna, der Tochter Ferdinands von Tirol, vermählte, zu welcher Feierlichkeit auch die Stadt Steyr eingeladen wurde.

K. Rudolph überlebte diese Unfälle nicht lange, denn als schon wieder neue von Seite der Kurfürsten ihm drohten, machte der Tod am 10. Jänner 1612 seinem bewegten und traurigen Leben ein Ende. Am 3. Juni darauf wurde Mathias einstimmig zum römischen Kaiser erwählt.

1613 am 20. Februar in der Faschingsnacht drohte der Stadt eine sehr große Gefahr; es erhob sich plötzlich ein Feuer in der Mühle zwischen den Brücken, verursacht durch eine Glut, welche die Schleifer unverwahrt hatten stehen lassen; die Leute waren im tiefen Schlafe, und die meisten wegen der Unterhaltungen des Faschingstages zum Löschen wenig geeignet, und die Gefahr steigerte sich dadurch, dass der

zunächst an der Ennsbrücke stehende Turm oder das Tor zugleich der Pulverturm war. Es lief aber alles doch ziemlich gut ab, indem sich das Feuer auf die Mühle beschränkte, und nicht weitergriff.

Am 12. Juli kam der Kaiser mit seiner Gemahlin und dem ganzen Hofstaat, auf seiner Reise zum Reichstage in Regensburg, nach Steyr; er wurde vom Magistrate vor dem Gottesacker an der Grenze des Burgfriedens feierlich empfangen. Die Bürgerschaft war vom Gleinker- bis zum Gilgentor in schöner Rüstung aufgestellt, das Geschütz wurde losgebrannt. Der Stadtschreiber hielt eine Anrede, der Bürgermeister überreichte die Schlüssel der Stadt, welche der Kaiser durch Melchior Klessel, Bischof zu Wien, mit der gnädigen Bemerkung wieder zurückgab, dass er an der Regierung der Stadt besonderes Wohlgefallen habe. Die Majestäten blieben aber nicht in derselben, sondern zogen nach Garsten hinaus, wo Höchstdieselben übernachteten; am folgenden Tage speisten sie im Schloss zu Steyr beim Burggrafen, Georg von Stubenberg, und setzten dann die Reise nach Kremsmünster fort.

1614 im Juli war eine sehr große Versammlung der Stände aller, dem österreichischen Hause angehörigen Länder in Linz, unter Vorsitz Sr. Majestät des Kaisers; von der Stadt Steyr war Georg Thalhhammer, Ratsbürger, als Abgeordneter dabei. Es wurde über Krieg oder Frieden mit den Türken und Siebenbürgen beratschlagt, und letzterer beschlossen.

In diesem Jahre war zu Steyr ein großes, berühmtes Freischießen mit Feuergewehren, welches die Schützengesellschaft mit Bewilligung des Magistrates gab, wozu gedruckte Einladungen in weite Fernen versendet wurden. Es begann sonntags, am 7. September. Das erste Beste war ein silberner und vergoldeter Becher, im Werte von 100 fl.; dann mehrere grüne, seidene Fahnen, mit dem Wappen der Stadt geziert; das Einlegegeld war 4 fl.

Die damals gewöhnliche Schießstätte war oberhalb des Stadtgrabens, wo jetzt die Felder an der südwestlichen Seite des Mayrgartens sind. Es erschienen dabei viele Schützen aus Wien, Landshut, München, Regensburg, Nürnberg und Breslau, aus der Steiermark, Kärnten und Krain, mehrere benachbarte Adelige und Ritter. Nebstbei war für andere Unterhaltungen gesorgt, z. B. Kegelspiel, Hahnerschlagen u. s. f. Das Ganze dauerte vier Wochen; Alles begann und endete in Ordnung und Frohsinn. Der Magistrat hatte aus seiner Mitte dazu einen Schützenmeister, zwei Unterschützenmeister, einen Fähnrich und Schreiber bestimmt.

Um diese Zeit erhielt auch der Herr Siegmund, Freiherr von Lamberg, Sr. Majestät geheimer Rat, der Kaiserin Oberst-Hofmeister, das Burggrafenamt in Steyr.

1615 war eine große Kälte und eine Menge Schnee bis zum St. Georgstag, wodurch eine bedeutende Teuerung vermöge des Misswachses entstand; der Magistrat kaufte viel Getreide in Ungarn und Österreich unter der Enns, und gab es den Armen um einen billigen Preis; selbst Fremde kamen nach Steyr, und kauften von den Magazinen.

Am 18. Mai brannten in Eisenerz 80 Häuser mit mehreren Schmelzwerken ab, wodurch auch die Steyrer litten, da nun das Eisen um vieles teurer ward. Solche Feuersbrünste gab es vorzüglich viele 1616, wo ein so heißer Sommer war, dass schon vor der Sommerwende die Ernte war. Man hielt deswegen zu Steyr bei Tage und Nacht Wache und Aufsicht über fremde, verdächtige Leute. Aus dieser Ursache wurden auch die Johannesfeuer verboten, die man gewöhnlich auf der Enns hinabfließen ließ, und wobei man schoss und Raketen warf.

Nachdem in Religionssachen einige Jahre hindurch Ruhe gewesen war, begann jetzt wieder der Streit zwischen dem Magistrate und dem Abte von Garsten aufzuleben. Seit 1605 gab sich der Abt Johann Wilhelm viele Mühe, dem gänzlichen Verfall der katholischen Religion in Steyr abzuwenden, und diesen Gottesdienst in der Bruderhaus- und Spitalkirche einzuführen; allein es gelang ihm nicht. Nun aber 1616 brachte es sein Nachfolger, Abt Anton II., dahin, dass ihm von dem Magistrate die Schlüssel zu beiden Kirchen übergeben wurden. Die Bruderhauskirche wurde nun nach katholischer Vorschrift neu eingeweiht, und am 29. Juli in derselben wieder der erste katholische Gottesdienst gehalten. In Ansehung der Spitalkirche stemmte sich aber der Magistrat sehr entgegen, wandte sich an die Landstände, ja die Sache gelangte sogar an K. Mathias selbst, der unterm 13. Dezember an den Abt schrieb, er soll nur diese Kirche eröffnen, den störenden Durchgang neben derselben aufheben, oder doch während des Gottesdienstes verschließen. Der Befehl hierüber kam auch an den Magistrat, und doch kam die Sache noch nicht zur Vollführung.¹¹⁹ Abt Anton gab sich überhaupt viele Mühe, der wahren Religion wieder aufzuhelfen, er war auch der Mann dazu; an Geist, Beredsamkeit und Tugend

gleich ausgezeichnet, bekehrte er während seiner Regierung mehrere Tausende in der Umgegend. Vorzüglich betrieb er die Errichtung eines Kapuzinerklosters in Steyr, welches auch zustande kam.

Schon am 1. Oktober 1615 erschien aus Prag ein k. Befehl an den Landeshauptmann, die Erbauung desselben nicht zu hindern, sondern zu befördern. Am 16. Jänner 1616 erließ dieser einen Befehl an die Stadt in jener Hinsicht, welche aber dagegen Vorstellungen machte, unter dem Vorwand, es seien hier größtenteils arme Leute, daher kein Platz für die Sammlungen der Kapuziner; der Grund war jedoch, weil der Magistrat und die Bürger Protestanten waren. Es sollen nach der steyrischen Chronik nur mehr 18 katholische Bürgerfamilien in Steyr gewesen sein!

Zuerst waren zwei Kapuziner angekommen, denen der Burggraf, Freiherr von Lamberg, das Haus im Hofgarten zur Wohnung einräumte; nach und nach erschienen mehrere, die im Kirnerischen Haus im Pyrach wohnten. Am 11. Juli wurde der Raum zum Klostergebäude vor dem Gilgentor auf einer schönen Anhöhe bestimmt, und dann die Grundfeste zu legen angefangen. Der Grund, auf dem dasselbe erbaut wurde, gehörte dem Kloster Garsten, eigentlich dem Stadtpfarrer. Die Kaiserin Anna schrieb an den Magistrat, den Kapuzinern bei dem Bau mit Eisen und andern Materialien an die Hand zu gehen; sie schickte selbst 4000 fl. Auch Siegmund Freiherr von Lamberg, Burggraf, und der Abt von Garsten gaben reichliche Beiträge dazu.

Das Gebäude stieg schnell empor, und im Jahre 1617, am 16. April (nach der Chronik am 6. Mai), wurde feierlich der Grundstein zur Kirche gelegt, und vor derselben das große Kreuz errichtet. Zu diesem Fest, wobei die Kanonen donnerten, und in der Stadtpfarrkirche ein „Gott! dich loben wir,“ gehalten wurde, hatten die k. Kommissäre, der Burggraf, Anton Abt zu Kremsmünster, und Anton Abt zu Garsten auch den Magistrat eingeladen, welcher aber unter verschiedenem Vorwand nicht erschien.

Als man zu diesem Baue den Sand unweit davon ausgrub, kamen die Arbeiter auf einen großen Haufen von Totengebeinen, deren zur Nachtzeit viele in die Enns geführt wurden. Die Meinungen darüber waren verschieden; das wahrscheinlichste ist aber, dass einst bei einer großen Pest die Leichname daselbst in eine große Grube geworfen worden sind.

Am 24. Oktober ist endlich auch die Spitalkirche, in der so lange Zeit der protestantische Gottesdienst, und seit beiläufig 1600 gar keiner gehalten worden ist, vom Abte zu Garsten wieder zur katholischen Gottesverehrung hergerichtet worden; er hielt das Hochamt, und P. Dominikus, ein Kapuziner, die erste Predigt in derselben.¹²⁰

K. Mathias, welcher schon alt und kinderlos war, hatte, da seine Brüder Maximilian und Albrecht freiwillig der Nachfolge in der Regierung entsagten, den kraftvollen Ferdinand, Sohn des Erzherzogs Karl in der Steiermark, geboren zu Graz 1578, zu seinem Nachfolger in allen Staaten bestimmt. Er wurde auch 1617 in Böhmen, und 1618 in Ungarn als König gekrönt, und K. Mathias glaubte, für die Ruhe seiner Länder in der Zukunft gesorgt zu haben; allein im Buche des Schicksals war es ganz anders bestimmt. Das Ende seines Lebens sollte noch durch eine gewaltige Rebellion verbittert werden, die in Böhmen ausbrach, und sich immer weiterverbreitete. Der Geist des Aufruhrs war schon zu lange herrschend geworden; man war gewohnt, dem Könige Gesetze vorzuschreiben, und Privilegien abzuringen. Da war nun ein Funke hinreichend, eine Feuersbrunst zu erregen, welche dreißig Jahre, voll Blut und Jammer, kaum zu löschen vermochten. K. Rudolph II. hatte den Herren, Rittern und landesfürstlichen Städten das Recht erteilt, Kirchen zum protestantischen Gottesdienste zu erbauen, allen andern war es aber verboten. Die Protestanten in den Städtchen Klostergrab und Braunau erbauten sich nun eigenmächtig eine Kirche, die dann auf Befehl des K. Mathias niedergerissen wurde, und mehrere Teilnehmer kamen in das Gefängnis. Dies bewirkte unter ihren Glaubensgenossen eine große Aufregung; die ohnehin unruhigen und missvergnügten Köpfe, denen der streng katholische Ferdinand ein Dorn im Auge war, an ihrer Spitze Mathias Graf von Thum, beriefen einen Landtag nach Prag, und sandten eine Bittschrift an den Kaiser ab, worauf aber eine Antwort in ungünstigen Ausdrücken, wie sie es verdienten, erfolgte. Nun gerieten die versammelten Stände in Aufruhr, bewaffneten sich, und drangen am 23. Mai 1618 mit starkem Gefolge in den Saal des königlichen Schlosses, wo die Statthalter des Kaisers Rat hielten, ergriffen den Grafen von Martinitz, den Slawata und den Sekretär Fabricius, und stürzten sie aus den Fenstern 80 Fuß tief in den Schlossgraben hinab, weil sie dem Vorgeben nach Unterdrücker der Protestanten und der Freiheit Böhmens gewesen wären; wie durch ein Wunder entkamen sie, nur wenig beschädigt, dem fürchterlichen Sturze. Diese schreckliche Tat verscheuchte alle

Hoffnung zu einer Aussöhnung; der Pöbel wurde aufgeregt, die Jesuiten wurden verjagt, die Schätze der katholischen Kirchen geplündert, die Regierung dreißig Direktoren übertragen, und ein Manifest zur Rechtfertigung ihrer Handlungen erlassen.

K. Mathias wollte noch den Sturm durch Güte beschwichtigen, aber vergebens; daher sandte er nun Truppen unter Anführung des Dampierre und Bucquoy gegen Böhmen. Sie richteten aber wenig aus, besonders da auch Graf Mannsfeld mit mehreren Tausenden sich mit den Rebellen vereinigte, und Pilsen eroberte. Mathias wollte noch einmal den Weg der Unterhandlungen versuchen; allein der Tod machte am 20. März 1619 seinem Leben ein Ende, nachdem ihm zuvor seine Gemahlin Anna und sein Bruder Maximilian vorangegangen waren.

¹¹³ Geschichte des Stiftes St. Florian, von Stülz. Seite 104 bis 107.

¹¹⁴ L. c. S. 112.

¹¹⁵ Städtisches Archiv.

¹¹⁶ Städtisches Archiv.

¹¹⁷ Beiträge zur Geschichte des Landes ob der Enns von Kurz, IV. Theil. S. 53 u. s. f.

¹¹⁸ Schicksale des Passauischen Kriegsvolkes in Böhmen, von Kurz. Prag 1831.

¹¹⁹ Städtisches Archiv.

¹²⁰ Nach Prevenhuber, S. 357, und vorzüglich nach dem städtischen Archiv.